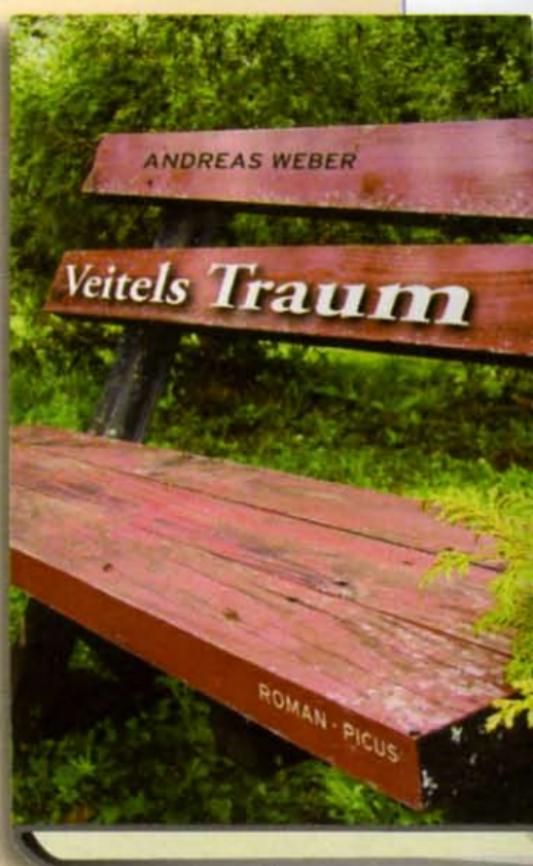


Andreas Weber: Veitels Traum

Joachim Veitel hat in der Nachbarstadt eine Geliebte, obwohl er seine Familie liebt. Der Seitensprung ist für ihn wie ein Kapitel aus einem anderen, künstlerisch wertvolleren Leben. Veitel ist Gendarm, seine Freundin Natalie lyrische Übersetzerin. Eines Tages versagt Veitels gespaltenes Herz seinen Dienst. Dummerweise im fremden Bett – Natalie kleidet ihn an und kann ihn auf jene Bank manövrieren, die sein Lieblingsplatz gewesen war. Wirklich schwierig wird die Situation aber, als Veitel wenig später auf dem Park-



platz des örtlichen Nachtclubs gefunden wird – in Uniform und mit einer Kugel im Kopf.

Spätestens hier kommt Veitels Sohn Tobias ins Spiel. Der 18-Jährige versucht, erzählend das Leben seines Vaters zu fassen. „Vaters Ende aus der Perspektive des allwissenden Erzählers zu beschreiben, sehe ich als den Beginn unserer Beziehung, die zu seinen Lebzeiten nicht möglich war. Wie ich der Schriftsteller wurde, der er gerne gewesen wäre, ist mein Thema, meinem Vater ein Denkmal zu setzen, mein Motiv.“

Damit ist gesagt, um wie viele Ebenen es in „Veitels Traum“ geht. Der Roman ist nicht bloß Krimi und Ehebruchsroman, sondern auch eine Coming-of-Age-Erzählung, die den Zeitgeist der 1980er-Jahre atmet. Noch wesentlicher ist das Thema der literarischen Existenz. Der Vater sichert sich diese durch seine Arbeit als Gendarm, aber eigentlich ist er Schriftsteller, den vor allem die eigene Familie nicht versteht.

Die Lösung des Kriminalfalles im Rotlichtmilieu hält die Leserin in Spannung, während sie den Sohn bei seinen Konflikten, Liebschaften, Enttäuschungen durch falsche Mentoren und auf seinem Weg zwischen Hauptstadt und Provinz begleitet. Zuweilen ist das ein wenig viel auf einmal, aber Weber erzählt spannend und klar.

Andreas Weber: Veitels Traum. Roman. Picus Verlag, 190 Seiten, 19,90 Euro